

**Trinitatis, 29. Mai 2010, 18 Uhr**  
**St.-Petri-Kirche Langen,**  
**Pastor Matthias Clasen**

Orgelvorspiel

Begrüßung

Lied: 165, 1-2+6 Gott ist gegenwärtig

Psalmlesung: Aus Ps. 145

Gloria Patri: Lebensweisen 73 Santo (Gitarre)

Gebet

Lesung (Ev.): Joh. 3, 1-8 (Zink)

Halleluja

Glaubensbekenntnis

Lied: 139 Gelobet sei der Herr

Predigt: Römer 11, 33-36

Lied: 331, 1-3+5+9 Großer Gott, wir loben dich

Abkündigungen

Lied, dabei Kollekte: 140 Brunn alles Heils

Fürbitten

Vater unser

Segen

Lied: 473 Mein schönste Zier...

Orgelnachspiel

**Predigt**

Gnade sei mit uns und Friede  
von unserem dreieinigen Gott:  
der uns Vater und Mutter ist,  
der uns erlöst hat durch Jesus Christus,  
und der uns nahe ist, tröstet und bewegt  
durch seinen Heiligen Geist.  
Amen.

Liebe Gemeinde!

1.

In einer Stadt hinter den Bergen, so erzählt eine alte Geschichte aus Persien, waren alle Menschen blind. Sie hatten sich daran gewöhnt. Da alle blind waren – und dies schon seit Menschengedenken – litt keiner mehr darunter.

Eines Tages kam ein fremder König in diese Gegend. Draußen, vor den Toren der Stadt, lagerte er sich mit seinem Gefolge. In dem Tross, den der König mitführte, gab es etwas Besonderes: einen Elefanten. Zu feierlichen Anlässen ritt der König auf ihm.

Als die Leute in der Stadt von dem Elefanten hörten, wollten sie wissen, wie er aussieht. So eilten vier von ihnen hinaus vor die Tore, um seine Gestalt und Form festzustellen und sein Geheimnis zu ergründen. Da sie nun blind waren und also den Elefanten nicht sehen konnten,

betasteten sie ihn mit den Händen, denn Blinde können bekanntlich mit den Händen sehen. Jeder berührte den Elefanten an einer anderen Stelle. Auf diese Weise machte sich jeder sein Bild von dem Elefanten. Und jeder hielt sein Bild für richtig.

Als die vier zurückkamen, fragten die in der Stadt Gebliebenen: „Wie sieht der Elefant aus? Sagt es uns!“ Und sie erzählten, was sie wussten:

- „Das Tier gleicht einer großen Wasserpfeife, mit langen, dicken Schläuchen, aber warm und weich“, meinte der erste; das war der, der den Rüssel des Elefanten ertastet hatte.
- Ein anderer sagte: „Nein: Das Tier ist wie ein riesiger Fächer oder wie ein weicher Teppich!“ Der hatte das Ohr betastet.
- Für den dritten war eindeutig: „Ich spürte es genau: es war eine Gestalt wie eine feste Säule.“ Das war der, der sein Bein angefasst hatte.
- Und der vierte war überzeugt: „Es ist ein Thron, hoch erhaben über dem Boden.“ Der hatte die Hand auf den Rücken des Elefanten gelegt.

Jeder erzählte also, was er erkannt hatte. Und jeder der Vier war ganz sicher, recht zu haben (-- und das ist ja nicht nur bei den Blinden so...). So kamen die Bürger der Stadt ziemlich

durcheinander. Sie konnten sich kein richtiges Bild machen. Keiner wusste, wie der Elefant wirklich aussah. Keiner kannte das Ganze.

Persische Gelehrte fügen an diese Geschichte an: Genauso ist es mit Gott.

2.

Ja, genauso ist es wohl mit Gott: Wenn wir herauskriegen wollen, wer das eigentlich ist, wie er aussieht, was sein Wesen ausmacht, wenn wir sein Geheimnis ergründen wollen, dann stoßen wir schnell an unsere Grenzen. Dass es einen Gott gibt, daran glauben die meisten von uns. Und sehr Viele haben mit ihm schon ihre Erfahrungen gemacht, haben etwas von ihm ertastet, gespürt, haben sich getragen gefühlt, behütet, geliebt, vielleicht auch gestraft. Aber wie er wirklich ist – da erkennen wir, wenn überhaupt, immer nur einen ganz kleinen Teil von ihm; da haben wir dann höchstens den Zipfel vom Saum seines Mantels zu fassen gekriegt, wie es im Alten Testament heißt. Einen winzigen Mosaikstein aus dem unendlich großen Mosaikbild des ewigen Gottes.

Manchmal lasse ich Konfirmanden malen, wie sie sich Gott vorstellen oder was sie mit ihm schon erlebt haben, und es ist spannend, wie vielfältig die Bilder von Gott sind. Natürlich kommt oft zuerst das Kinderbild des Alten

Mannes mit weißem Rauschebart auf seiner Wolke, über das selbst die Konfirmanden inzwischen lachen, obwohl auch dieses Bild sicher ein Körnchen Wahrheit enthält, weil es etwas erzählt über die Weisheit Gottes und seine große Lebenserfahrung und dass man keine Angst vor ihm haben muss.

Vor allem aber in den anderen Bildern kann man Erstaunliches entdecken:

- Der eine malt ein großes Auge; im Gespräch erfahre ich, dass er sich oft beobachtet und überwacht fühlt, dass er oft mit schlechtem Gewissen zu kämpfen hat.
- Eine andere malt ein großes, rotes Herz mit Blumen: für sie ist Gott die Liebe, auch zwischen Menschen. Ihre Eltern haben sich vor einiger Zeit getrennt.
- Ein dritter zeichnet eine Sonne. So ist er auch. Er nimmt das Leben, wie es kommt: „You always look at the bright side of life“
- Und einer hat einmal nichts weiter gemalt als eine einzige schwarze Fläche. Ich habe später erfahren, dass sein Vater sich das Leben genommen hatte.

Gott straft, Gott schützt, Gott ist ein Fels in der Brandung, Gott ist die Liebe, Gott hilft, er ist mein Licht: Was ist er für mich? Für Sie?

3.

Auch die Bibel ist voll von den verschiedensten Bildern. Aber sie weiß zugleich, dass es immer nur Bilder sind, die die Wirklichkeit Gottes nur erahnen lassen und niemals wirklich treffen, jedenfalls nicht für alle und nicht für immer. Sie erfassen immer nur einen winzig kleinen Ausschnitt der großen und unfassbaren Wirklichkeit Gottes, der anders ist und größer, als wir auch nur erahnen könnten – auch wenn das Bild jetzt und hier für mich stimmt.

- Wenn ich am Bett einer Sterbenskranken sitze und sie mir den Bronzeengel zeigt, den sie seit Tagen und Wochen immer in ihrer Hand hält und nachts unterm Kopfkissen hat, und sie sagt: der ist immer bei mir: dann ist Gott auch in diesem Engel erfahrbar – so sehr er sonst auch nur ein Stück Bronze sein mag und Gott sicher viel, viel größer und stärker ist als eine kleine Figur. Aber er tröstet und hilft, jetzt und hier.
- Wenn nach wochenlangem Ringen und Nachdenken und auch unfruchtbarem Streiten über die Frage, wie es denn nun weitergehen soll mit der Jugendarbeit in unserer Gemeinde, wenn unser Diakon ab August endgültig nicht mehr da sein wird und damit auch seine Stelle den Sparzwängen zum Opfer fällt – wenn sich dann plötzlich eine Lösung zeigt, ein

überraschender Weg auftut und die Hoffnung berechtigt scheint, dass wir doch noch mal wieder einen Diakon oder eine Diakonin bekommen, dann spüre ich dahinter für einen Moment, dass Gott es gut mit uns meint – auch wenn es ganz einfache Menschen sind, die er dafür zu seinen Werkzeugen macht.

- Wenn ich mich nach einer anstrengenden Woche bei einem Waldspaziergang mit dem Rücken an einen Baum lehne und dabei spüre, dass ich gehalten werde und Kraft bekomme von Gott, dann stimmt das für mich, dann stärkt mich das – auch wenn Gott sicher mehr ist und anders als dieser Baum.

Darum sagt die Bibel: Gott ist immer da. Und er ist nahe. Aber: Du sollst dir kein Bild von Gott machen. Er passt nicht in unsere Bilder. Er sprengt sie. Alle. Er ist zu groß für unsere kleinen Bilder.

4.

Das gilt sogar für die biblischen Schriftsteller. Ja, auch für den großen und unvergleichlichen Theologen Paulus, der Jesus selbst vermutlich noch kennengelernt hat, der mit seinem scharfen Denken das Neue Testament und die gesamte Kirchengeschichte entscheidend geprägt hat, ein

Mann von ungeheurem Wissen, voller Energie und Tatkraft, der es geschafft hat, in relativ kurzer Zeit das Evangelium in fast alle damals bekannten Länder zu bringen – dieser Paulus kommt ins Schleudern und wird ganz unsicher, wenn es um die entscheidende Frage geht: Wie kann ich diesen Gott eigentlich verstehen? Was ist das für einer? Was ist sein Geheimnis?

Da weiß selbst der große Paulus nicht mehr weiter. Und was ihn mir so sympathisch macht: Er gibt das auch zu! 11 lange, schwere Kapitel stellt er komplizierte theologische Erwägungen über das Verhältnis zwischen Gott und Mensch an – und am Ende kann er nur noch ausrufen:

*„O Welch eine Tiefe des Reichtums,  
beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!  
Wie unbegreiflich sind seine Gerichte  
und unerforschlich seine Wege!  
Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt,  
oder wer ist sein Ratgeber gewesen?  
Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben,  
dass Gott es ihm vergelten müsste?  
Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle  
Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“*

Was für ein Hymnus! Was für ein Loblied! Und ausgerechnet so etwas als Abschluss seiner hochkomplizierten Gedankengänge! Bei all seiner Weisheit kann Paulus es dabei belassen, Fragen zu stellen. Er kann es aushalten, die

Antworten nicht zu kennen. Er kann es zugeben, dass er nicht mehr weiter weiß. Er ist sich nicht zu schade, vor dem großen Gott und seinem Geheimnis zu kapitulieren, sich ganz klein zu machen, ihm so die Ehre zu geben – und Gott dafür auch noch zu loben, dass sein Denken Grenzen hat.

5.

Ach, wenn doch manche von unseren so selbstsicheren Politikern wenigstens gelegentlich so bescheiden sein könnten. Oder die, die es in ihrer großen Weisheit geschafft haben, dass am Golf von Mexico täglich Millionen Liter Erdöl austreten und die seit Wochen an dem Leck herumlaborieren, ohne ein echtes Konzept, und die Öffentlichkeit dabei wochenlang über die wahren Ausmaße der Katastrophe belogen haben.

Aber ich will gar nicht aus dem Fenster heraus predigen. Wir tragen ja selbst durch unseren ungeheuren Energiehunger dazu bei, dass in immer gewagteren Tiefen nach Erdöl gebohrt wird. Wir sind ja selbst gar nicht so viel anders. Auch wir tun ja oft so, als wüssten wir genau, worum es geht – und sind doch nur Blinde, die einen Elefanten betasten.

Und wie selbstsicher behaupte ich manchmal Sachen, die ich gar nicht wissen kann, nur weil ich so gerne dem Geheimnis Gottes, dem Geheimnis des Lebens auf die Spur kommen

möchte. Und weil ich es manchmal schlicht nicht aushalten kann, über Gott immer nur in Andeutungen zu reden. Ich will doch helfen und trösten und anderen sagen: Gott ist mit Dir! Er lässt dich nicht im Stich, im Leben nicht, und nicht im Sterben. Aber das kannst du doch gar nicht wissen, sagt Paulus: Unerforschlich sind seine Wege, unergründlich sein Geheimnis...

Ja, das stimmt wohl, möchte ich ihm antworten. Es ist eine Frage des Respekts vor der Größe Gottes, dass er für uns ein Geheimnis bleibt – und wir das anerkennen und wir uns ihm beugen. Wir sind nur Menschen und können mit unseren schwachen Augen nicht hinter den letzten Horizont blicken. Unser kleiner Verstand kann Gott gar nicht erfassen. Ein bisschen mehr Demut und Staunen vor den Geheimnissen des Lebens; ein bisschen mehr Respekt und Ehrfurcht vor dem Geheimnis und der Größe Gottes: Das würde uns allen gut tun und unsere Erde vor schlimmem Missbrauch bewahren...

6.

Und doch hat er uns in einem Menschen sein wahres Gesicht gezeigt. Das glaube ich ganz fest. In Jesus Christus hat Gott sein Geheimnis gelüftet. In allem, was er tat und sagte, hat Jesus gezeigt, wie Gott ist – sogar noch im Tod: Er hat ihn besiegt.

Das glaube ich, auch wenn's natürlich nicht zu beweisen ist. Aber es macht mir Hoffnung, und darum stimmt es, wenigstens für mich, und das möchte ich weitersagen: dass der Tod am Ende nicht das letzte Wort hat und Gott an mir festhält, komme was da wolle. *Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.*“

**Lied:** 331, 1-3+5+9 Großer Gott, wir loben dich